

Juli 2015

Der Mensch, der Frieden und die Religion

Vorwort

Ich beobachte seit Jahrzehnten und insbesondere in den letzten Jahren die Entwicklung der Menschheit und ihres Friedens und frage mich, was jeweils Auslöser für die diversen Konflikte auf unserem Planeten sind, die dazu führen, dass tausende und Millionen mehr oder weniger qualvoll dahingeschlachtet werden. In den letzten Monaten des heute – April 2015 – tritt einmal mehr in der Menschheitsgeschichte dabei die Frage der „rechten oder falschen Religion“ nachhaltig in den Vordergrund.

Ganz sicher sind nicht die meisten Kriege, die der Mensch vom Zaun der Welt gebrochen hat, mit Religion begründet worden. Machtausbau Einzelner, wirtschaftliche Interessen oder der Kampf um Ressourcen stehen ebenso in Vordergrund. Die Frage jedoch, welche Bedeutung Religion für den Menschen haben soll, hat auch indirekt einen Einfluss und führt man den einen Krieg, auf den anderen zurück, so wird in vielen Fällen letztendlich wieder diese Frage berührt. Ob es islamische Glaubensrichtungen sind, deren Vertreter gewaltsam um Vorherrschaft kämpfen oder ob man den seit Generationen währenden Krieg der Juden um einen eigenen Staat betrachtet, ich bin zu dem Schluss gekommen, dass der Blick auf die Rolle der Religionen sich lohnt und ich habe beschlossen meine Überlegungen dazu hier niederzuschreiben und zur Diskussion zu stellen.

Der Text ist meinen Töchtern gewidmet und Selma (Sal Mandarine), einer Studentin der Philosophie an der Universität in Wiesbaden, die das Vergnügen als „digitale Anhalterin“ von Stuttgart aus mitzunehmen ich dieser Tage hatte.

Gedanken zur „Menschwerdung“

Charles Darwin hat mit seinen Beobachtungen unser heutiges Verständnis auch von der Menschwerdung nachhaltig geprägt. Seine Thesen veranlassen mich zu der folgenden Annahme: Ich rege an, die Menschwerdung insbesondere in folgende Phasen zu teilen. Zunächst muss es einen Zeitpunkt gegeben haben, in welcher immer mehr Individuen der sich evolutionär wandelnden Spezies in der Lage waren zu erkennen, dass sie eine Persönlichkeit besitzen. Sie vermochten – bildlich gesprochen – zu erkennen, dass das Bild auf der Oberfläche unbewegten Wassers sie selbst waren. Sie haben erkannt, dass sie selbst einen eigenen Willen besitzen und wenig später müssen sie wahrgenommen haben, dass davon auch bei Artgenossen wohl auszugehen ist. Daraus folgt, dass der Versuch Einfluss auf das Verhalten des einen gegenüber dem anderen zu nehmen, immer öfter berechenbar wurde. Über den reinen Sexualakt hinaus dürfte so die Urform der menschlichen Liebe entstanden sein ebenso wie die der Wut oder des Hasses und jeder Sozialisation.

In der Wissenschaft allgemein unumstritten ist wohl auch, dass die andere Phasen, wie z.B. die Entwicklung und Verwendung von Werkzeugen von großer Wichtigkeit waren. Ich möchte jedoch hier auf die Phase in der Entwicklung des Menschen eingehen, in der er seine Intelligenz im engsten Wortsinn; die Einsicht in und das Verständnis von den Dingen um ihn herum entwickelt hat. Es muss eine Phase gegeben haben, in welcher der Mensch die Frage stellte, weshalb die Welt so funktioniert, wie sie funktioniert. Weshalb ist Wasser mal flüssig, mal fest? Warum tragen manche Bäume Früchte? Wie entstehend die Überflutungen, die dem Menschen den Lebensraum rauben und ihn töten, wie die Dürren, wie Sommer und wie Winter?

Die Entstehung der Religion

Ich gehe davon aus, dass dem entstehenden Menschen eingedenk seiner vollzogenen Entwicklung, verbunden mit der Erkenntnis um die Existenz von Persönlichkeiten nichts anderes blieb, als davon

auszugehen, dass auch Wasser, Baum, Sonne, Erde und sogar Tiere eine Persönlichkeit besitzen. Die Erkenntnis erster grundlegender Zusammenhänge - z.B. Sommer heißt: Die essbaren Früchte wachsen – kombiniert mit dem noch primitiven Verständnis von Persönlichkeit und dem Verlangen, die Welt tiefer zu erforschen und zu verstehen, dürfte die Personifizierung vieler Dinge zur Folge gehabt haben. Die Intelligenz;- der Wunsch, die Welt zu verstehen, wird aus dem Streben danach, Werkzeuge zu entwickeln, ihre Funktionsweise zu eigenen Gunsten und zur Sicherung der eigenen Existenz zu manipulieren, entstanden sein. Was also lag näher, als davon auszugehen, dass es zum einen Persönlichkeiten der Elemente oder in den Elementen, der Pflanzen oder in den Pflanzen sein müssen, deren Verhalten man beeinflussen muss, um zum gewünschten Ergebnis zu kommen. Es entstanden die ersten Götter: Der Gott des Baumes, der Geist, welcher über das Wasser gebietet, der Sonnengott und in vielen entstehenden Kulturen wurde der Erde selbst die Rolle des ursprünglichsten aller Götter zugewiesen. Die Beobachtung der Zusammenhänge und die sich entwickelnde Intelligenz mit der immanenten Suche nach Erklärungen, führten in vielen Fällen sogar zu einer hierarchischen Gliederung dieser Geister und Götter. Der Wunsch, sie zu beeinflussen, um Lebensraum und Ressourcen zu gewinnen, führte zu Ritualen;- zu den ersten

Religionen.

Die Entstehung der Kirchen

Der Mensch stammt vom Affen ab, der Affe ist ein Herdentier und so lebten nachweislich auch die meisten der frühen Menschen in familiären Verbänden, welche ihren Erfolg auf der Basis gemeinschaftlichen Handelns z.B. bei der Jagd, begründeten. Nicht EIN Jäger war in der Lage ein dem Menschen selbst physiologisch vielfach überlegenes Tier wie z.B. ein Mammut zu erlegen,- die Gruppe erst vermochte dies zu vollbringen. Naheliegend ist daher sicher, dass auch im Umgang mit den Geistern und Göttern koordiniertes gemeinschaftliches Handeln als erfolgversprechend betrachtet wurde. Und ebenso wie keine Jagdgruppe auf die Führung des stärksten und tapfersten Jägers verzichten konnte, muss es auch für die Koordination der Rituale zur Beeinflussung des Götterverhaltens eine normative Kraft gegeben haben. Ohne über die Auswahlkriterien oder die Qualifikation der ersten dieser Schamanen und Priester zu spekulieren, kann aber wohl sicher davon ausgegangen werden, dass es sie gab und dass ihnen schnell eine beträchtliche Machtfülle zugeschrieben wurde und schon in den frühen Anfängen dürfte es Auseinandersetzungen darum gegeben haben, welche Rituale in welchem Umfang den gewünschten Erfolg hatten. Glaube als These und Basis von Macht

Die sich entwickelnde Fähigkeit der Menschen, Beobachtungen zueinander in Relation zu stellen und akademische Erkenntnisse zu generieren, steht selbstverständlich in einem natürlichen Konflikt zu den etablierten Religionen und gefährdet vor allem schnell die soziale Stellung, welche sich aus der Interpretationshoheit der handlungskoordinierten Priester ergibt. Der natürliche Drang des Individuums in der Gruppe (Familie/Stamm) nach Führung, Anerkennung und Stärke muss logischerweise dazu geführt haben, dass Priester ihre Handlungsempfehlungen nicht alleine an dem Ziel, „die Götter gnädig zu stimmen“ orientiert haben, sondern auch daran selbst eigene Privilegien zu generieren. Gleichzeitig muss in diese Phase der Menschheitsentwicklung die Etappe gefallen sein, in welcher die geistige Überlegenheit der Überlegenheit, welche sich aus rein physiologischer Kraft ableitete (nur die stärksten Männchen vermochten Weibchen zur Fortpflanzung zu finden) den Rang ablief. Dieser Konflikt ist bis in die heutigen modernen Gesellschaften zu beobachten. Nach wie vor sind Männer mit unterentwickeltem Intellekt geneigt, ihre Bedeutung beim weiblichen Geschlecht durch die Präsentation körperlicher oder auch wirtschaftlicher Stärke zu ersetzen und die eher neuzeitliche Tendenz, dass Frauen in ihren mentalen Fähigkeiten zunehmend den Männern überlegen sind (in Deutschland machen zuletzt auffallend mehr Frauen Abitur, als Männer), verdient mit Blick auf die absehbare Entwicklung unserer modernen Gesellschaft sicher eine separate Würdigung (Stichwort: Scheidungsrate).

Das Monopol, für die glaubens- bzw. religionsimmanente Erklärung elementare Zusammenhänge im Lebensumfeld der Menschen egal welcher Entwicklungsstufe, konzentrierte logischerweise eine abstrakte Macht in den Händen der Priester. Diese Macht erfuhr beobachtbar eine eigene Entwicklung, welche jedoch einerseits unabhängig von der Macht der Erkenntnis und bisweilen auch wenig parallel zu dieser erfolgte. Quasi als Abfallprodukt entwickelten die

Glaubensinterpretationskoordinatoren (Klerus) auch Leitlinien für die Koexistenz der Individuen in ihren jeweiligen Gesellschaften. Ethik und Moral wurden als vermeintliche Einflussfaktoren für das Verhalten der Götter - oder bei späteren monotheistischer Orientierung – von Gott, etabliert. Auch die Rollenverteilung der Geschlechter wurden in diesem Kontext jeweils definiert, wobei man sich bis in die Moderne unserer Zeit an den naturgegebenen Vorbildern vom Mann als Jäger, Sammler, mit körperlicher Kraft ausgestattetem Beherrscher orientierte, während der physiologisch schwächeren Frau eine überwiegend unterworfenene Stellung zukam.

Will man Menschen, die von der jeweils etablierten Religion abweichend biologische oder physikalische Erklärungen für natürliche Phänomene entwickelten, als frühe Wissenschaftler bezeichnen, so wurden sie als Gefährder dieser abstrakten Macht zu natürlichen Feinden der Priester und ihrer entstehenden Institutionen (Tempel, Kirchen, Klöster etc.). Neben der physiologischen Macht und der abstrakten Macht der Glaubensinterpretation entstand die Macht der intelligenten, wissenschaftlichen Erkenntnis, welche sich des Glaubens nur noch in der Weise bediente, als sie dessen Thesen zur Basis von Forschungsarbeit machte. Bis heute ist die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und ineinander zu interpretieren in unserer Gesellschaft extrem ungleichmäßig verteilt. An meinem ganz persönlichen Beispiel ist möglicherweise zu erkennen, dass sie dabei kaum bildungsabhängig ist, denn meine systematische Ausbildung entbehrt jeden etablierten Zertifikates wie z.B. Abitur oder Diplom. Eine verbildlichte Dokumentation dieser Gegnerschaft von Wissenschaft und religiösem Glauben ist z. B. auch in der Geschichte um den "Baum der Erkenntnis" und der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies zu erkennen. Bis heute halte ich es für vertretbar zu behaupten, dass der Innovationskoeffizient einer stark religiös geprägten Gesellschaft deutlich unter demjenigen einer laizistisch organisierten Gemeinschaft liegt. Als Messgröße gönnte z.B. die Zahl der angemeldeten Patente in den jeweiligen Ländern dienen. Dort, wo noch vor Jahrtausenden elementare Beiträge zur menschlichen Wissenschaft geleistet wurden – repräsentativ genannt sei die Entwicklung der Zahlen, die Mathematik, Schriften u.s.w. – finden heute kaum noch Erfindungen statt, weil etablierte Machtkader mit religiöser Basis ihre Privilegien gefährdet sehen und wissenschaftliche Arbeit in weiten Bereichen ver- bzw. behindern.

Die Perspektive I

Der Schlüssel zu jeder wissenschaftlichen Erkenntnis ist spätestens im digitalen Zeitalter die moderne Informationstechnologie. Sie steht heute an der Stelle, die in den Entwicklungsstufen der Menschheit einstmals die Höhlenmalerei, später die Schriften und das Buch einnahmen und sie wird in nicht mehr allzu ferner Zukunft von etwas mit aus heutiger Sicht noch völlig unvorstellbaren Kapazitäten ersetzt werden. Wenn die Tendenz moderner Gesellschaften anhält, jede Größe von Datenspeicherkapazitäten auch zu nutzen, wenn weiterhin zunehmend mehr Daten über alle möglichen Ereignisse in der Natur unseres Planeten, im Verhalten von Menschen und bezüglich der Anwendung menschlicher Technologie sowie des Verhaltens aller möglichen Spezies gesammelt werden, so werden diese dereinst auch in Zusammenhänge gestellt werden können, die sich heute noch unserem Vorstellungsvermögen konsequent entziehen. Den bereits etablierten Begriff „Big Data“ könnte man als Bezeichnung für eine minimalistische erste Entwicklungsstufe dieser Perspektive betrachten.

Das Vermächtnis diese Daten zu speichern, zu reproduzieren, zu simplifizieren (Doubletten zu verwalten) und zueinander in bislang ungeahnte Relationen zu stellen, wird es dem Menschen ermöglichen, weit präzisere Prognosen über die Natur, das Wetter und sogar über die Entwicklung der Menschheit selbst zu treffen. Ebenso wird es natürlich möglich sein, die Parameter, die zu den jeweiligen Prognosen führen, so zu verändern, dass die Entwicklung gezielt verändert wird. Auch retrospektiv werden sich mit diesen Kapazitäten neue Antworten auf alte Fragen finden (vergl. CERN und dessen Forschung). In diesem Augenblick wird das Wissen das Erfordernis einer Religion verdrängen und ihre Repräsentanten werden entmachtet.

Auch in Bezug auf die Entwicklung einer Sozialethik sind die Religionsvertreter zunehmend überflüssig geworden. Spätestens in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist an Stelle der Macht - oft abgeleitet aus religiös begründeter Bestimmung ("König von Gottes Gnaden") - welche zur systematischen Unterdrückung der Bildung genutzt wurde, die Macht der Bildung getreten. Mit der Kenntnis um Schrift und Zahl wurde Wissen breit verfügbare und verbreitbar. Somit wurden auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse um elementare Zusammenhänge insbesondere im westeuropäischen Lebensraum der Menschen bekannt und die diametralen Thesen der Religionsvertreter entsprechend in Frage gestellt. Soweit sich die Entwicklung von Sozialregeln ohne akademisch belegbare Notwendigkeit als Bevorzugung von Volksgruppen, sozialen Schichten, Rassen oder Geschlechtern entpuppten, Wuchs mit der Verbreitung der Bildung der Widerstand, diese als „gott-gegeben“ zu akzeptieren. Diejenigen Regelungen jedoch, welche sich als geeignet zur Formung einer starken und kohärenten Gesellschaft erwiesen, welche somit offensichtlich zur Erhaltung und Verbreitung der Spezies „Mensch“ auf dem Planeten geeignet waren, wurden mehr und mehr von der Begründung in abstrakten religiösen Riten abgekoppelt und in Form von Gesetzen eigenständig etabliert. Heute ersetzen Erkenntnisse der Disziplinen "Jura", "Soziologie", "Ökologie", "Ökonomie" und nicht zuletzt auch "Psychologie" die Religion als Stifter von Moral und Ethik und es ist abzusehen, dass die Interaktion zwischen ihnen in nächster Zukunft deutlich an Bedeutung gewinnen wird.

Die Perspektive II

„Das ist ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.“

Friedrich Schiller beschreibt mit diesen wenigen Worten, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Nicht der aufrechte Gang oder sein angeblich nach dem Vorbild Gottes geschaffenes Antlitz ist entscheidend für den Einfluss, den er auf das Schicksal der Schöpfung (und ich gebrauche diesen Begriff nicht im üblichen Religiösen Sinn!) hat bzw. haben wird, sondern die Tatsache, dass er durch Forschung und Intelligenz kombiniert mit der Schaffung von Werkzeugen mehr und mehr Einblick in die natürlichen Abläufe verschafft.

Soweit insbesondere die christliche Religion den Menschen jedoch als die Krone der Schöpfung betrachtet und dazu aufruft, „sich die Erde untertan“ zu machen, wurde eine fatale Entwicklung in Gang gesetzt die gemessen schon mit dem geringen Maß an Verständnis für die naturgegebenen Mechanismen nur zur Vernichtung dieser Schöpfung führen kann.

Tausendfach könnten wir gelernt haben, dass jeder Versuch, den naturgegebenen Verlauf der Dinge zu verändern, um dem Menschen einen Vorsprung gegenüber anderen Spezies zu verschaffen, immer mit damit geendet ist, dass sich gemessen am Zeitraum, in dem der Mensch auf dem Globus existiert, in kürzester Zeit unberücksichtigte Konsequenzen ergaben, die den vermeintlichen Vorteil neutralisierten. Dort, wo Flussbetten im Oberlauf begradigt wurden, haben die zwangsläufig

entstehenden Überflutungen die Menschen am Unterlauf getroffen. Dort, wo die Verschmutzung der Umwelt erfolgte, hat die Natur Krankheiten ausgebildet und vermehrt, dort wo die Medizin das Leben verlängert, schafft sich einen Mangel an Nahrung u.s.w.

Wäre es nicht logisch, dass dort, wo insgesamt absehbar zu viel Menschen auf dem Globus existieren, die Natur unser instinktives Handeln, das je nach Bildung mehr oder weniger vom rationalen Tun verdrängt wird, in die Richtung der Vernichtung unser Selbst treibt? Wäre es nicht logisch, dass mehr und mehr die Menschen, die zwar an der Schaffung des von den Belangen der Natur losgelöst erlangten Komforts nur mittelbar beteiligt sind, diesen jedoch gerne nutzen, in dem Wunsch solcher, die ebenfalls Wohlstand wollend, selbigem zu reisen, eine Bedrohung sehen und mit Rassismus und Nationalismus antworten, der schlussendlich keine andere, als die Folge eines globalen Krieges haben kann? Muss nicht, wenn wir das Problem der unkontrollierten Vermehrung, dem manche Religion das Wort redet, ohne sagen zu können, wie die Ernährung erfolgen soll, nicht in den Griff bekommen, die Natur reagieren, - gleich einem Gott, der den Rest seiner Schöpfung in akuter Gefahr sieht?

Ganz gleich, ob wir in der Natur nur eine Folge von logisch in einander greifenden Prozessen sehen, die wir längst noch nicht sämtlich verstehen, oder ob wir sie personalisiert als eine Art „Gott“ begreifen: Es kann nicht in ihrem Interesse liegen, dass sich alles, aber auch alles dem Beherrschungs- und Ausdehnungstrieb der Spezies „Mensch“ unterwirft. Die logische Antwort ist die Dezimierung oder u.U. sogar die Vernichtung der Menschheit.

Sollte sich also die Intelligenz im Sinne des Wortes nicht schnellstens so entwickeln, dass der Mensch den Kreislauf der Aktion „Vermehrung“ und der Reaktion „Dezimierung durch Hunger, Krieg oder Krankheit“ zu durchbrechen, steht nicht nur die Existenz der Menschheit auf dem Spiel. Erkennbar ist die Richtung der Reaktion der Natur schon heute: Menschen, denen es an der Empathie und an der Intelligenz fehlt, die zum Führen z.B. eines ganzen Staates nötig wäre, gewinnen global beängstigend schnell an Einfluss, ohne dass die Intelligenz mit allen schon verfügbaren Mitteln dem entgegenzutreten in der Lage wäre. Sogar die Mittel, die es brauchen würde, die Erkenntnis von diesem Zusammenhang im Sinn einer Abwendung der absehbaren Vernichtung zu verbreiten, werden von den nicht Intelligenten okkupiert (Trollfabriken für Meinungsmanipulation) und so zum willfährigen Instrument der sich wehrenden Natur: der nächste Weltkrieg mit einem Zerstörungspotential das um ein vielfaches über dem liegt, was im letzten aufgebracht wurde, scheint unvermeidbar und eine am Bedarf der Natur ausgerichtete Begrenzung der Geburten liegt in unerreichbarer Ferne. Wohl denen, denen es an Intelligenz mangelt das nachzuvollziehen, denn sie werden überraschend sterben, während die, die es verstanden haben, das Leid lange voraussehen.